

In Wanne-Eickel, mitten im Ruhrgebiet, lebt der Nepalese Dambar Adhikari mit seiner Frau Barbara und seinen drei Kindern. Das Ehepaar ist vollzeitlich im geistlichen Dienst tätig, Dambar selbst ist viel als Evangelist und Gastprediger unterwegs – ein Missionar im sogenannten „christlichen Abendland“. Begonnen hat sein Leben aber ganz anders ...

Vom Hindu-Priester zum

Der „junge Löwe aus dem Himalaya“ gibt Einblick in sein Leben



Dambar Adhikari mit Familie in Wanne-Eickel

Dambar heißt auf Deutsch „junger Löwe“. Denn als er 1962 geboren wurde – in einem kleinen Dorf auf 1500 Metern Höhe in der Mount-Everest-Region – fanden seine Eltern, er habe unglaublich wache, an allem interessierte Augen, wie eben ein junger Löwe. Er war ein aufgeweckter Junge, und so sandten ihn seine Eltern in eine private Priesterschule. Er sollte ein Priester für sein Volk werden und die Menschen

segnen. Tatsächlich arbeitete er einige Jahre als Priester und führte ein durch und durch religiöses Leben. Doch in seinem Herzen blieb es leer. Er sagt von dieser Zeit: „Ich war immer auf der Suche nach dem Gott, der alle Menschen gleich liebt. Aber im Hinduismus fand ich ihn nicht.“

Erste Berührungen mit der „Kuhfresser-Religion“

Im Alter von 16 Jahren zog er nach Kathmandu, der Hauptstadt von Nepal, wo er ein kleines Geschäft eröffnete. Nach einigen Monaten erhielt er Besuch von einem jungen Mann. Dieser war sympathisch und lebenswürdig und interessierte sich ehrlich für Dambar und seine Lebensumstände. Abend für Abend kam der junge Mann, über mehrere Monate hinweg. Schließlich fühlte sich die besorgte Vermieterin genötigt, Dambar aufzuklären: „Kleiner Bruder“, sprach sie ihn an, „der Mann darf nicht mehr kommen!“ Denn er sei ein Christ, glaube an die Kuhfresser-Religion. Und was das Schlimmste sei: Am Ende würde er Dambar noch auf seine Seite ziehen!

Dambar fühlte sich getäuscht und verletzt. Noch am selben Tag sagte er seinem Besucher entschieden die Meinung: „Ich will nichts mit Ihnen und Ihrer Religion zu tun haben! Wissen Sie nicht, wer ich bin? Ich bin ein qualifizierter und praktizierender Hindu. Ich gehe jeden Morgen um fünf Uhr zum Fluss, wasche mich und besuche den Tempel!“ Der Christ blieb ruhig und stellte seine Besuche ein. Doch ein

Ruhrgebiet-Pastor

Das Dorf Rumjatar, der Geburtsort von Dambar

paar Wochen später liefen sich die beiden in der Stadt über den Weg. Während Dambar abweisend war, kam der Christ auf ihn zu und lud ihn herzlich zu sich nach Hause ein. Solche Begegnungen geschahen in den folgenden Monaten noch häufiger. Die Beharrlichkeit und andauernde Freundlichkeit des Christen hinterließen Eindruck bei Dambar. Und irgendwann war die Neugier stärker als die Ablehnung: Was war das nur für ein sonderbarer Mensch!?!

Ein einziges Zimmer mit einem Bett. Mehr fand er nicht vor, als er die „Wohnung“ des Christen erreichte. Sie war voller Menschen, einige saßen auf dem Bett, die übrigen auf dem Boden, sie spielten Gitarre und sangen dazu. „Komm rein!“, luden sie ihn ein, doch Dambar zog es vor, in der Tür stehen zu bleiben. Was machten die Leute da? Er verstand nicht, worum es ging, aber die Musik berührte sein Herz. Im Lauf der beiden nächsten Jahre suchte Dambar die Wohnung des Christen einige Male auf, doch blieb er immer auf Distanz. Dann war der Zeitpunkt für ihn gekommen, in sein Heimatdorf zurückzukehren. Das Geld, das er als Geschäftsmann verdient hatte, ermöglichte ihm, sich eine Existenz im Dorf aufzubauen. Er verheiratete sich, gründete eine Familie und träumte davon, reich und berühmt zu werden.

Doch alles kam ganz anders

Dambars Mutter litt seit vielen Jahren an schweren Herzrhythmusstörungen. Eines Tages bat sie darum, nach Kathmandu in ein Krankenhaus gebracht zu werden. Als Ältester

von fünf Geschwistern war Dambar für seine Mutter verantwortlich. Also zog er mit seiner Frau, seinem Sohn und der Mutter zurück nach Kathmandu. Dort lebten sie bescheiden in einer kleinen Wohnung und obwohl er bald eine Anstellung fand und hart arbeitete, reichte das Geld nicht, um einen Krankenhausaufenthalt zu finanzieren. So etwas wie eine Krankenversicherung gab es in Nepal nicht. Und eines Nachts, als er von der Arbeit kam, war seine Mutter tot. Hören wir von Dambar selbst, was nun geschah:

Ich begann zu weinen und zu schreien. Die ganze Nacht weinte ich und rief alle mir bekannten Hindu-Götter an. Doch es kam keine Antwort. Früh am Morgen kamen einige Nachbarn und fragten, was los ist. Ich erzählte, dass meine Mutter gestorben war. Sie sagten: „Auch wenn du die ganze Nacht weinst, kommt sie nicht mehr zurück. Wir müssen sie jetzt zum Friedhof bringen und verbrennen oder begraben.“ Ich antwortete: „Ich habe sie nicht nach Kathmandu gebracht, um sie hier zu begraben, sondern um sie gesund zu machen. Ich brauche sie zurück.“ Die Leute sagten: „Du bist verrückt, tote Menschen werden nie zurückkommen.“ Einige schlugen vor: „Wenn du nicht glaubst, bring sie doch ins Krankenhaus. Wenn die Ärzte sagen, dass sie tot ist, glaubst du es vielleicht.“

Also nahm ich meine Mutter und trug sie in einem Tragetuch auf dem Rücken wie ein

Baby. Im Krankenhaus untersuchten sie mehrere Ärzte. Ich sagte ihnen: „Gebt mir meine Mutter zurück. Egal, was es kostet, ich bin bereit, alles zu bezahlen, auch wenn ich mein ganzes Leben lang euer Diener sein sollte.“ Doch sie sagten nur: „Du bist verrückt. Wir können zwar kranke Menschen gesund machen, aber wir können keine Toten zurückbringen. Nimm deine Mutter und geh nach Hause.“ Also lud ich sie schweren Herzens wieder auf meinen Rücken und trug sie zurück nach Hause. Dort angekommen, legte ich sie aufs Bett. Ich war verzweifelt.

Wenn die Christen beten ...

Da öffnete meine Nachbarin ihr Fenster und fragte: „Bruder Dambar, was für ein Drama machst du hier? Du nimmst deine tote Mutter und trägst sie überallhin wie ein Baby! Kennst du nicht einige Christen >